

Laibacher Zeitung.

Nr. 281.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Hause
halbj. 50 ct. Mit der Post ganz fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 9. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 80 ct.,
2 mal 80 ct., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile im. 6 ct., 2 mal 8 ct.,
3 mal 10 ct. u. s. w. Insertionsstempel je bestm. 30 ct.

1869.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat dem Bezirksrichter in Fondo Stephan Prati die angefuchte Versezung in gleicher Eigenschaft zu dem Bezirksgerichte in Mezzolombardo bewilligt.

Der Justizminister hat den Kreisgerichtsadjuncten Stanislaus Mossor in Rzeszow zum Staatsanwaltssubstituten daselbst ernannt.

Der Justizminister hat die beim Kreisgerichte in Sambor erledigte Hilfsämterdirectorsstelle den Hilfsämterdirectsadjuncten des Lemberger Landesgerichtes Edward Sobek verliehen.

Der Finanzminister hat eine bei dem Rechnungsdepartement der n. ö. Finanzlandesdirection erledigte Rechnungsrathsstelle dem dortigen Rechnungsofficialen Joseph Niedl verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat zum provisorischen Bezirksschulinspector für den Bezirk Riva in Tirol den Lehrer Franz Maria Ferrarini in Riva ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Kaiserreise.

Triest, 4. December. Nachts. Heute Morgens 10 Uhr hielten Se. Majestät der Kaiser Revue über sämtliche hier garnisonirenden Truppen ab und besuchten hierauf mit Ihrer Majestät der Kaiserin Ihre königl. Hoheit die Gräfin Molina. Ihre Majestät die Kaiserin beehrte sodann mit Allerhöchstihrem Besuche das Elisabethinische Mädcheninstitut, das städtische Armenhaus, wo Allerhöchstidieselben von dem Podestà und der Direction ehrfurchtsvoll empfangen wurden, endlich die Verwundeten der k. k. Truppen im Militärspitale, um deren Verhältnisse sich Ihre Majestät im Gespräch mit vielen Einzelnen eingehendst erkundigten. Durch diesen langen Besuch aufgehalten, mußten Ihre Majestät jenen der städtischen Mädchenschule in der Neustadt unterlassen, geruheten jedoch später den Schuldirector und die Lehrerin in Privataudienz huldreichst zu empfangen und gnädigst einen Blumenstrauß entgegenzunehmen, welcher Allerhöchstidieselben von zwei Schülerinnen der Anstalt mit einer passenden Ansprache dargereicht wurde.

Se. Majestät der Kaiser empfingen Mittags den

Podestà und das Präsidium des Stadtrathes in Anlegenhheit der Begnadigung der wegen der Juliereignisse Verurtheilten in Privataudienz. Nach dem Diner wohnten Ihre Majestäten der Festvorstellung im Communaltheater bei und wurden von dem Publicum enthusiastisch begrüßt, welches sohin zwei Mal die Volkshymne verlangte und auch bei der Entfernung aus dem Theater Ihre Majestäten mit enthusiastischen Hochrufen begleitete. Die Stadt ist auch heute beleuchtet, die Straßen sind mit wogenden Volksmassen angefüllt. Die Ordnung wurde in keiner Weise gestört.

— 5. December. Se. Majestät der Kaiser ist um 5 Uhr 50 Minuten sammt Ministern und Gefolge nach Wien abgereist.

Ihre Majestät die Kaiserin verließen 8^{3/4} Uhr Nachts den Molo S. Carlo, der bis dahin von dichten Menschenmassen besetzt blieb. Bei der Abfahrt erschollen enthusiastische Evivas der versammelten Menschenmenge. Auf den Lloyd-Dampfern "Austria" und "Kolowrat" stiegen Raketen nebst bengalischen Leuchtfeuern auf. Der Himmel ist rein.

Die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Wien.

Wien, 6. December. Schon lange vor acht Uhr Morgens füllte eine zahlreiche freudig bewegte Menge aus allen Kreisen der Bevölkerung den Auffahrtsplatz vor dem Südbahnhofe und dem Belvedere.

Die Häuser in der Heugasse waren mit Fahnen und Reisig geschmückt; das Palais des Bürgermeisters auf der Ringstraße prangte in reichem Flaggenschmucke.

In der gedeckten Personenhalle des Bahnhofgebäudes war eine Ehrencompagnie und an deren Spitze eine Regimentsbande in voller Parade aufgestellt.

Punkt neun Uhr wurde die Ankunft des Hofzuges signalisiert.

Nach dem ersten Empfange Sr. Majestät durch Se. Excellenz den Landescommandirenden v. Marocić, den Leiter der n. ö. Statthalterei Freiherrn v. Weber, den Hofrat v. Strobach und andere Notabilitäten verfügten sich Allerhöchstidieselben in Begleitung Ihrer Excellzenzen des Herrn Reichskanzlers Grafen Beust, des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, des Handelsministers Edlen v. Plener und des Generaladjutanten Grafen Bellegarde in das k. k. Belvedere, wo zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers Ihre Excellzenzen die Herren Minister Dr. Giskra, Dr. Herbst, Ritter v. Hasner, Dr. Brestel, Graf Potocki und Graf Festetics, der Landmarschall von Nieder-Oesterreich, Se. Excellenz Baron Pratobevera an der Spitze des Landesausschusses,

der hochwürdigste Weihbischof Dr. Kutschler und Bürgermeister Dr. Felder mit seinen beiden Stellvertretern Dr. Newald und Kuhn und den übrigen Mitgliedern des Gemeinderathes, den Magistratsräthen und Bezirksausschüssen versammelt waren.

Ihre Excellzenzen die Herren Minister empfingen Se. k. und k. Apostolische Majestät in der Vorhalle am Fuße der Treppe und geleiteten hierauf Allerhöchstdieselben in den mittleren Saal des ersten Stockwerkes, wo die übrigen Corporationen, im Halbkreise aufgestellt, der Ankunft Sr. Majestät harren.

Beim Eintritte in den Saal wurden Se. Majestät der Kaiser von der Versammlung mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Allerhöchstdieselben näherten sich dem Bürgermeister Dr. Felder, welcher hierauf folgende Ansprache hielt:

Gestatten Eu. kais. und königl. Apostolische Majestät, den freudigen Gefühlen über die glückliche Rückkehr in Ihre alte Zeit getreue Reichshaupt- und Residenzstadt ehrfurchtsvollen, innigen Ausdruck zu geben.

Eu. Majestät haben durch Allerhöchstihre Gegenwart den culturhistorischen Act der Inaugurierung eines Werkes verherrlicht, das den menschlichen Gedanken schon seit Jahrtausenden beschäftigte, dessen Ausführung erst unserer Zeit anheimfiel, an dessen Vollendung der Welthandel unseres Vaterlandes berechtigte Hoffnungen hoher Entwicklung knüpft.

Die mächtigste Verkehrsader des Reiches, die Donau, geleitete Eu. Majestät nach Osten; wie muß Genugthuung das landesväterliche Herz erfüllen, daß auch in der Heimat zu einem wahrhaft großartigen Bauwerke demnächst der erste Spaten angelegt werden wird, an einem Bauwerke, das seit einem halben Jahrhunderte ersehnt, durch die erleuchtete Initiative Euer Majestät ins Leben gerufen wurde.

Möge das edle Wirken Eu. Majestät für Erhaltung und Befestigung des Weltfriedens mit dem segensreichsten Erfolge gekrönt werden; möge aber auch alle Völker Österreichs immer mehr die Überzeugung durchdringen, daß der Wahlspruch Eu. Majestät "Mit vereinten Kräften," das einmütige Schaaren der Völker um ihren erhabenen Monarchen, der ihnen hochherzig die Freiheit gegeben, die sicherste Gewähr bietet für ihre eigene glückliche Zukunft, die sicherste Bürgschaft der Wohlfahrt und Machstellung des Reiches.

Gott segne, Gott schütze, Gott erhalte Eu. Majestät!

Nachdem die Versammlung neuerdings in lebhafte Hochs ausgebrochen, geruheten Se. k. und k. Apostolische Majestät dieser Ansprache mit folgenden Worten zu erwiedern:

"Für die herzlichen Worte, womit Sie Mich im Namen der Bevölkerung Meiner Haupt- und

Feuilleton.

Ein Familienroman aus dem 17. Jahrhundert.*

(8. Fortsetzung.)

Die unklinge Handlungswise Jakobs II. mußte früher oder später eine Reaction herbeiführen und die Whigs erwarteten mit Ungeduld den Tag, der ihnen den Besitz der Macht zurückgeben würde. Der Oberst Chetwynd war zu Anfang des Frühlings 1688 zum Grade eines Generalmajors befördert worden und Lord S. Giles hielt es für klug die so lange aufgeschobene Heirat der Lady Frances stattfinden zu lassen. Sir Thomas war damals in den Briefen seines Schwiegervaters sehr schlecht angeschrieben, da er den lästigen Zustand von Highbury einzig der schlimmen Handlungswise des Sir Thomas zuschrieb. Frances wurde dem gemäß ausgestattet; und ohne die großmuthigen Bedenken des Generals wäre die jüngere Schwester viel freigebiger bedacht worden als die ältere. Zur nämlichen Zeit wurde Ballymore durch die Geburt eines lebensvollen Kindes erfreut. Sir Thomas teilte das wichtige Ereignis seinem Schwager mit:

„Mylady befindet sich exträglich wohl; armes Herz, ich hoffe, daß das eine große Berstreuung für sie sein wird. Ihre Melancholie schneidet mir ins Herz. Was Geduld und Frömmigkeit betrifft, so hat sie ihres Gleichen nicht auf Erden.“

Die Urtheile Penelope's scheinen im Laufe der Zeit einen Charakter der Duldsamkeit angenommen zu haben, der sehr mit jener denkwürdigen Epistel contrastierte,

wo sie so weit gegangen war, sich gegen die Möglichkeit eines zärtlichen Gefühls von Seite ihres Gatten im voraus zu verwahren. Sie beklagt sich nicht mehr über ihn, und wenige Tage nach der Geburt ihres Kindes gab sie in einem Punkte nach, der ihr sehr schwer ankommen mußte. Die Bächter von Ballymore waren zum größten Theile Schotten, welche der General Blackmore nach der Ansrottung der Irlander in das Land geführt hatte; einige O'Neil und O'Regan allein waren nicht vom Platze gewichen, und hatten von ihren inmittel der Felsen gelegenen Hütten wieder Besitz ergriffen, bereit, bei der leisesten Herausforderung über ihre Nachbarn aus der Fremde herzufallen. Dieser Hass hat bis auf unsere Tage gedauert; unser Wirth, Sir Bernard, ist noch immer genötigt, jedes Jahr seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um es zu verhindern, daß der traurige Jahrestag des 1. Juli* nicht durch neue und blutige Streitigkeiten gefeiert werde. Während dieses bewegten Jahres waren die Gemüther zwischen dem Prozeß der sieben Bischöfe und der Geburt des Prinzen von Wales gehext. Irland mußte natürlich den Gegendruck dieser Aufregung empfinden und an dieser neuen Form des Parteikampfes thätigen Anteil nehmen. Die Aufregung war so groß, daß eines Abends, als Sir Thomas ruhig nach Ballymore zurückkehrte, er sich plötzlich auf dem Schauspieldreieck eines erbitterten Kampfes zwischen den Schotten und Irlandern fand. Mit Mühe zerstreute er die kämpfenden; ein Mann blieb auf dem Schlachtfelde, es war Moriz O'Regan, ein schöner und braver junger Mann. Seine Frau warf sich über seine Leiche und preiste ein kleines Kind in ihre Arme. Ihr Schmerz war tief und ihr Schluchzen hätte auch ein

weniger wohlwollendes und zärtliches Herz, als das des Sir Thomas erschüttert. Voll Sympathie und Mitgefühl für die Unglückliche drang er in seine Frau, daß Mab O'Regan die Amme seines eigenen Sohnes werde.

Penelope entschuldigt sich bald bei ihrer Schwester, daß sie dieser Bitte willfahrt und die Dienste einer Katholikin angenommen habe, aber sie gesteht, daß Mitleid ebensowohl als Gehorsam ihre Handlungsweise geleitet habe. Mab, sagt der Brief, sei eine starke, kräftige und schöne Frau; sie spreche etwas englisch und verschwende die zärtlichste Sorgfalt auf den kleinen Tom, und Penelope war entzückt, ihr Kind wachsen und gedeihen zu sehen.

Die Briefe dieser wichtigen Epoche sind unglücklicherweise sehr dünn gesät. Der General Chetwynd hatte bei der Revolution Alles zu gewinnen. Seine Vergangenheit, seine politischen Ansichten, seine Handlungsweise, alles sicherte ihm die Gunst Wilhelms und der neuen Regierung. Sir Thomas im Gegentheil war der Sache der Stuart treu geblieben; er klügelte nicht über seine Treue und seine Hingabe, die Krone war ihm geheiligt, und wenig kümmerte er sich darum, ob der alte Stamm seiner Könige nur mehr verkrüppelte Zweige hervorbringe. Er stürzte sich mit gesenktem Kopfe in die conservative Politik Irlands und in die Complots von Tyrconnell und Melford, obschon sein redlicher und vertrauensvoller Charakter ihn zur Rolle eines Verschwörers gänzlich untuglich machte. Er brachte seine ganze Zeit bei diesen Männern zu oder er durchreiste das Land zu Pferde, um seine Sache populär zu machen und die Leute seiner Partei zu ermutigen.

In einem sehr melancholischen Briefe, geschrieben im Jahre 1688,theilt Penelope ihrer Schwester mit, daß während der Unruhen, welche ihr Vaterland zerreißen, sie auf alle Mitteilung werde verzichten müssen.

* Nach der Enthronung Jakobs II. schlug der Prinz von Oranien am 1. Juli 1690 am Boynefluss das katholische Heer und unterwarf Irland.

* Der Roman begann in Nr. 270.

Residenzstadt begrüßen, sage Ich Ihnen Meinen aufrichtigen Dank.

Unter Gottes Schutz lehre Ich glücklich von einer Reise zurück, die Mir viel des Bewundernswerten, Erhebenden und Anregenden darbot.

Ich habe bei Eröffnung der neuen, für Oesterreichs Interessen so hochwichtigen Weltverkehrslinie gesehen, was Thatkraft, Geschick und Ausdauer in kurzer Zeit zu vollbringen im Stande sind.

Dieses großartige Ergebnis vor Augen, wünsche und hoffe ich, daß ein gleicher Erfolg auch jene Arbeiten lohnen werde, welche, wenngleich in weit kleinerem Maßstabe angelegt, doch nicht minder bedeutungsvoll für Förderung unseres Verkehrslebens und Wohlstandes eben jetzt begonnen werden sollen.

So wohlthuend mich die innigste Theilnahme aller Meiner Völker, die Mich auf Meiner Reise begleitete, berührt hat, so herzlich freut es Mich nun wieder in Mein Reich und Mein geliebtes Wien zurückgelehrt zu sein.

Wollen Sie dies auch Ihren Mitbürgern kündigen.

Diese huldvollen Worte machten auf die Versammlung den freudigsten Eindruck.

Unter Hochrufen und den Klängen der Volkshymne verließen Se. Majestät den Saal, um sich in die k. k. Hofburg zu begeben. Während der Fahrt so wie in der Hofburg selbst wurden Se. Majestät von einer zahlreichen Menschenmenge ehrfurchtsvoll begrüßt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. December.

Aus Dalmatien liegen uns in der „Tr. 3.“ nachstehende Nachrichten vor:

Die vom Contreadmiral Baron Pöck befehligte kaiserliche Panzer-Escadre soll nach dem Boche di Cattaro abgehen. Vorläufig wird dieselbe am 7. Früh nach Pola gehen, wohin die Corvette „Helgoland“ sich bereits heute Morgens begeben hat. Dampfer „Gargnano“ ging verflossene Nacht nach Cattaro ab.

Aus Triest, 4. December, wird dem „N. Wiener Tagblatt“ telegraphirt: Die Zupa ist vollkommen pacifiziert, nur die Krivosee und Ledenice ist noch abtrünnig. Die Poborianer, Mainianer und Braicianaer stehen noch an der montenegrinischen Grenze. Der Fürst von Montenegro will beim Kaiser für die nach Cettinje geflüchteten Bochesen Amnestie erbitten.

Aus Cattaro, 3. December, wird gemeldet: Die Insurgenten von Braic und Maina machen häufige Versuche, um die Vorposten bei Pietropaolo zu beunruhigen und sich dem Fort Kosmac zu nähern. Es kommen bedeutungslose Plänkeleien vor. Hier dauert das Unwetter fort.

Aus Ragusa, 2. December, wird gemeldet: Trotz des anhaltenden Regens schreiten die Pionnier-Arbeiten auf der Linie Risano-Ledenice unbehelligt von den Insurgenten vorwärts. Zweihundert Pionniere und vierhundert Mann vom Arbeitscommando sind dabei beschäftigt. Die fliegenden Patrouillen des Obersten Schönfeld in der Zupa stoßen auf keinen Widerstand. Die Insurgenten leiden Mangel an Proviant; der Schnee auf den Bergen hat sie vertrieben.

Der neueste amtliche Bericht des Generalmajors Grafen Auersperg aus Cattaro setzt jenen über die am 16. begonnene Vorrückung, welcher mit der Meldung der Ra-

vitaillirung der Posten von Dragalj und Cerkvice entdekt, weiter fort. Beide Posten wurden mit Lebensmitteln auf 90 Tage versiehen, um jeder Sorge in Betreff der Verproviantirung derselben bis zum Wiederbeginn der guten Jahreszeit entbunden und von der Nothwendigkeit der Wiederholung einer Expedition zu diesem Zweck befreit zu sein. Die Besatzungen erhielten nicht blos das Gebotene, sondern auch reichlichen Vorraath an solchen Artikeln, welche geeignet sind, der Besatzung einigen Comfort zu gewähren.

In dem vorigen Bericht sind bereits die Gründe aufgeführt, welche den Grafen Auersperg bewogen, nachdem die Insurgenten sich in unerreichbare Verstecke längs der montenegrinischen Grenze zurückgezogen hatten und die Verproviantirung ausgeführt war, die Truppen an die Küste zurückzuverlegen. Dieselben waren auf der von Risano über Cerkvice nach Dragalj führenden Hauptlinie vereinigt worden. Die Colonnen von Fischer und Raiffel, welche drei Tage auf der Ebene von Dragalj lagerten und am meisten ausgesetzt waren, wurden nur nächtlicher Weise durch einige Schüsse belästigt, welche jedoch die Truppen in ihrer Ruhe nicht ernstlich störten. Sonst enthielten sich die Insurgenten jedes Angriffsversuches und ging der Verpflegsnachschub und der Ordonnaanzdienst durchaus ungestört seinen Gang. — Zunächst wurden, nachdem die Ravitaillirung beendet, die in der Ebene von Dragalj lagernden Bataillone zurückgezogen, diesen schlossen sich die Abtheilungen an, welche das Defilee von Han besetzt hatten. Alle diese Truppen erreichten Cerkvice ohne jede Belästigung.

Dieselben sollten der ursprünglichen Disposition gemäß dort übernachten, aber Generalmajor Dormus, welcher an Stelle des durch wichtige Dienstgeschäfte zurückgerufenen Grafen Auersperg das Commando führte, beschloß, den Rückmarsch noch an denselben Tage fortzusetzen, um die Mannschaft nicht noch eine Nacht im Freien lassen zu müssen. Es regnete seit 24 Stunden ununterbrochen.

Das 8. Jägerbataillon bildete dabei die Nachhut und war von Cerkvice an dem Feuer der Insurgenten, welche auf den Höhen nachfolgten, ausgesetzt. In dem Defilee von Napoda wurde das Feuer sehr heftig und das Bataillon engagierte sich in ein hartnäckiges Gefecht, in welchem die Insurgenten schwere Verluste erlitten haben.

Der Verlust des Bataillons ist bereits telegraphisch gemeldet; er betrug zwei leicht verwundete Officiere, 14 tote und 7 verwundete Jäger.

Die übrigen Truppen erreichten ohne Belästigung die Küste und sind dieselben mit Rücksicht auf Unterfunktion und auf die Nothwendigkeit eventueller Verwendung bequartiert worden.

Auf den Höhen bei Risano werden, um die Widerstandsfähigkeit dieser Stellung zu erhöhen, außer den dort schon bestehenden zwei Wachblockhäusern noch zwei dergleichen errichtet. Zum Schutz der Arbeiter sowie zur Festhaltung der wichtigen Position ist eine starke Truppenabtheilung, welcher Geschütze beigegeben sind, aufgestellt und wird dieselbe zur Schonung der Mannschaft in kurzen Zeiträumen abgelöst.

In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 3. d. M. ergriff Rochefort zum Protokoll das Wort. „Auf die Tribüne!“ rief man ihm zu. „Befriedigen Sie sich, meine Herren!“ entgegnet Herr Rochefort von seinem Platze, „was ich zu sagen habe, hat durchaus keinen subversiven Charakter.“ Und während

einige Mitglieder der Rechten, unter welchen man Gra-nier aus Cassagnac bemerkte, sich bemühen, ihre Collegen zum Schweigen zu bringen, beginnt Rochefort mit überraschend sicherer und vernehmlicher Stimme: „Meine Herren! Vor der Prüfung der Wahlen und im Anschluß an die Ernennung der Bureaux durch die Kammer möchte ich nur eine Bemerkung machen, welche die Würde und die Sicherheit der Versammlung angeht. (Unterbrechung.) Sie brauchen nicht zu zittern; mein Antrag hat nichts Bedrohliches. Bisher war der Dienst der Posten, welche über die Sicherheit der Kammern zu wachen haben, der Einheitstruppe anvertraut. Ich glaube, daß es gut wäre, wenn er von nun an der Nationalgarde anvertraut würde. Die Nationalgarde sind Wähler und haben mehr als irgendwer ein Interesse daran, die Volksvertretung, an deren Ernennung sie mitgewirkt haben, zu beschützen. Unter der gegenwärtigen Regierung sind wir beständigen Überraschungen ausgesetzt; wir brauchen ernsthafte Garantien; unsere Versammlungen haben bisher das Misgeschick gehabt, von Jenen verrathen zu werden, welche ganz besonders mit ihrer Vertheidigung beauftragt waren, so namentlich von ihrem Präsidenten. Ich sage also, daß wir für den Fall eines Angriffs oder Ueberfalls, von welcher Seite sie auch kommen mögen, uns auf die Nationalgarde stützen müssen. Ich bitte die Versammlung, meinen Antrag in ernsthafte Erwägung zu ziehen.“ Die Linke klatscht Beifall; auf der Rechten wird Heiterkeit affectirt, worauf Gambetta der andern Seite zuruft: „Lachen Sie nur, meine Herren, der Tag wird kommen, da sich Ihr Gelächter als eine Naivität herausstellen wird.“ Weiter hat der Zwischenfall keine Folge und man schreitet zu den Wahlprüfungen. Die größte Schwierigkeit wäre übrigens, wenn man der Mittheilung der „France“ Glauben schenken darf, überwunden: Die Fusion des rechten und linken Centrums ist bevorstehend. Das Programm des rechten Centrums zählt 114 Unterschriften, der Bericht des linken Centrums, welcher dem obigen Programm mit zwei Vorbehalten (betreffs der Theilnahme der Kammer an der konstituierenden Gewalt und betreffs der Wahl der Maires) zustimmt, zählt 37 Unterschriften, eine parlamentarische Majorität ist somit constituit.

Aus Florenz, 5. December, wird gemeldet, daß das Ministerium in nachstehender Weise gebildet sei: Cialdini Präsidentschaft und Auswärtiges, Bardesono Inneres, Sella Finanzen, Depretis Arbeit, Bigio Marine, Conforti Justiz, Correnti Unterricht, Bertole Biale Krieg, Torrigiani Handel.

Die Lage Frankreichs.

— 2. December.

Wir haben jetzt eine Dreieinigkeit in der Kammer: G. Ollivier mit Baron David und über Beiden Herrn Schneider. Letzterer nimmt erst einen hervorragenden Anteil an der Politik, nachdem er zum Sturz des Herrn Rouher am meisten beigetragen hat. Er ist der Typus des strebsamen, intelligenten Bourgeois, welchen der Ehrgeiz quält, auch am Steuerruder des Staates zu stehen. Nur so begreift man die Mühe des vielleicht fünfzigfachen Millionärs, Gründers, Eigentümers und Directors der Gewerkschaften des Creuzot, um bei Hof als eine politische Macht zu figuriren. Vom Cavalier besitzt er Alles, was für die Chronique scandaleuse und von der Feder der Frau Ratazzi bearbeitet werden kann, und vom Geschäftsdiplomaten Alles, was nötig ist, um

„Ich kann, schreibt sie, keine Verbindung mit Jenen haben, welche ich als die Feinde meines Gatten ansehen muß. Man verspricht ihm den Oberbefehl der Armee, die sich hier auf Rechnung des Königs Jakob bildet. Ein einziges Mal seit Weihnachten ist er in Ballimore erschienen, um Mannschaft und Geld zu holen. Er war müde und niedergeschlagen und schien an der Redlichkeit und Treue der Leute, die ihn umgaben zu zweifeln. Ich erlaubte mir, ihn daran zu erinnern, daß er nun Vater und daß sein Leben zu kostbar sei, als daß er das Recht hätte, es einem Könige zu opfern, der dieser Treue und Hingabe so unwürdig sei.“ Er erwiderte mir, daß seine persönlichen Beschwerden mit seinen Unterhanspflichten nichts zu schaffen hätten und daß es niedrig und feig wäre, sich jetzt daran zu erinnern, da das Unglück seinen Verdienst getroffen habe. Sein Leben sei in den Händen der Vorsehung. Sie sehen, theure Schwester, welche Großherzigkeit und welchen Adel der Seele eine schlechte Erziehung und gemeine Gewohnheiten in diesem Manne erstickt haben. Er hat sich sehr verändert. Es ist kaum etwas von jener Rauheit übrig geblieben, die seine Zuneigung so abstoßend und seinen Zorn so schrecklich machte. Er behandelt mich mit großer Sanftmuth. Seitdem wir hier sind, geschieht es sehr selten, daß er sich betrübt oder Gotlosigkeiten spricht; aber er hält mich in der Entfernung, wie ein Wesen, das er zu seinem Unglück zu schützen berufen ist und dessen Schwäche er schont. Wenn ich zur Zeit unserer Heirat schmiegamer und duldsamer gewesen wäre, so hätte ich ihn vielleicht seinen schlimmen Gewohnheiten entrissen; aber die Zeit dazu ist nun vorüber. Das einzige was mir hiniendet noch zu ihm übrig bleibt, ist, meinen Sohn gut zu erziehen. Ich hoffe, daß dieses Kind eines Tages die Freude und der Trost seines Vaters sein wird; Gott möge mir beistehen, diese Aufgabe zu vollenden und das

Leben des Sir Thomas in den bösen Zeiten, in denen wir leben, schützen.“

Die Correspondenz wird erst im Monate Juni 1690 wieder aufgenommen. Jakob II. hatte den ganzen Süden Irlands eingenommen und Wilhelm von Orange besetzte die Grafschaft Down. Der General Chetwynd verließ das Hauptquartier, um seine Schwägerin zu besuchen. Von Ballimore aus schreibt er an Frances:

„Ihre Schwester scheint mir stärker und festerer Gesundheit als einst; ihr verlängerter Aufenthalt hier hat ihr sehr wohl gethan, sie hat sich an die Menschen und Dinge angepasst. Ihre Gärten bilden einen angenehmen Contrast mit dem wilden Anblick des Landes. Sie wissen, daß die Irlander alle unreinlich und träge sind, um so angenehmer berührt der Comfort, der in Ballimore herrscht. Die Bemühungen Penelope's und des M. Basildon sind auf ihre Umgebung nicht ganz ohne Wirkung geblieben und die Bauern der Domäne empfinden den glücklichsten Einfluß davon. Lady Dauvers ist sehr unruhig hinsichtlich ihres Gatten, der mit den Rebellen kämpft und zu den leidenschaftlichsten Anhängern seiner Partei gerechnet wird. Man weiß hier nichts von den Bewegungen Tyrconnells; so horcht sie denn auch mit Begierde auf die Nachrichten, welche ich über die gegenseitige Stellung der Armeen geben kann. Der kleine Tom ist ganz das Ebenbild seines Vaters, er ist ein schönes und starkes Kind mit vollen Wangen und kräftigen Gliedern; der brave Junge wollte mich durchaus nicht küssen: „Sie sind ein Whig“, sagte er mir, „und Papa ist gegangen, die Whigs zu töten.“ Ich hatte die Ungefährlichkeit hinzuzufügen: „Und Deine Mama?“ — Die arme Frau bat mich, die Augen voll Thränen, keine solchen Fragen zu stellen. „Möge mein Kind niemals ahnen, welche Verschiedenheit der Ansichten zwischen uns herrscht; er bleibe

einfach und vertrauend, wie sein Vater!“ — Sie hat sich sehr um Sie erkundigt, aber es ist ungeachtet dessen sehr leicht zu sehen, daß sie ganz von der Sorge für ihren Gatten eingenommen ist, und daß wir beide nicht viel Raum in ihren Gedanken einnehmen. Nicht, daß ihre gegenseitigen Beziehungen sich in der letzten Zeit sehr verändert hätten. Der Caplan, mit dem ich lange gesprochen habe, hat sie stets gezwungen und gleichzeitig gesehen, aber er gibt zu, daß es eben so sehr der Fehler der Lady Dauvers, als des Sir Thomas ist. Wie dem auch sein mag, ich habe niemals eine Frau gesehen, die über die Abwesenheit ihres Gatten so ängstlich und bekümmert gewesen wäre. Ihre Angst ist vielleicht von Selbstvorwürfen und Gewissensbissen zusammengesetzt. Ach! meine Frances, wie weit geht doch der Widerspruchsgedanke bei Ihrem entarteten Geschlecht?

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

„Die Mutter als Erzieherin“ nennt sich ein soeben erscheinendes Werk vom Medicin-Dr. H. Kleinde, welches die physische und fittliche Kindererziehung zum Gegenstande hat. Die Kenntnisse, welche der Pflichterfüllung des Hausfrauenberufes notwendig sind, hat der Herr Verfasser bereits in einer Reihe Schriften dargeboten; diejenigen Kenntnisse aber, welche der pflichtmäßigen Erfüllung des Mutterberufes unbedingt notwendig sind, sollen in dieser besonderen Schrift eine ausführlichere fachliche Darstellung finden und dem Weibe, welches seinem heiligen Berufe, als Erhalterin der Menschheit entgegen geht oder bereits in ihn eingetreten ist, Belehrung, Rath und Anweisung geben, wie es seine natürlichen und moralischen Lebensaufgaben nach dem Plane der Weltordnung richtig zu erfüllen vermag. Wenn das Weib seine Pflichten als Pflegerin des häu-

fast ausschließlich für die Regierung zu arbeiten. Der Baron David hält sich für den Halbbruder des Prinzen Napoleon, weil König Jérôme mehr als sein Taufpathe gewesen sein soll. In Algerien als Officier seine Laufbahn beginnend, brachte er militärische Sauberkeit und Disciplin in die Kammer. Unter Politik versteht er eine unbegrenzte Hingabe an den Kaiser, einen fanatischen Hass gegen die Feinde der Dynastie. Mit Schneider hat er sich ausgesöhnt, seitdem die Revolution durch die Freiheit unmöglich gemacht werden soll. Dem Kaiser, welcher ihm einen großen Werth zuschreibt, ist er eine höchst angenehme Persönlichkeit. Um ihn näher am Herzen zu haben, setzte er ihn bei der vorgestrigen Hofstafel links neben sich, während er E. Ollivier zu seiner Rechten hatte. Es ist dies gleichsam die plastische Gruppe am Eingangsthore zum liberalen Kaiserthume, das jedoch des Ausschlusses noch harrt.

Was das Triumvirat, dem man noch den Journalisten und lais. Cabinetsfreund Clement Duvernois beigesellen könnte, mit der alten Kammermehrheit, die durch Zurückverfung ihrer Ueberläufer an die Mittelpartei sich ergänzt, unternehmen wird, wissen wir bereits aus der Thronrede, und es wird die Freiheit genau so retten wollen, wie der Kaiser die Gesellschaft gerettet hat. Einen langameren, aber größeren Einfluss auf den fortschreitenden Prozeß wird das linke Centrum ausüben, wo sich etwa sechzig, keineswegs unbedeutende Männer vereinigen werden, um E. Ollivier zu stürzen, wie sie, als die 116 Interpellanten, Rouher vertrieben haben, um den Kaiser im Interesse der Dynastie mit sanfter Gewalt dahin zu bringen, wo die Abdankung der persönlichen Regierung und der Sieg der Parlamentsmacht vollbrachte Thatsachen sein werden. Diese Gruppe braucht nur ihrem Programme und sich selbst getreu zu bleiben, um, gestützt auf den Durchschnitt der öffentlichen Meinung, dem Kaiser in nicht langer Zeit Erfolgsmänner und Nachfolger für E. Ollivier und Genossen zu geben.

Wenn die Linke die fatale Logik des allgemeinen Stimmrechtes und der Volksouveränität in die Kammer einführt, um für die Volksvertretung die constituirende Macht zurückzufordern, ist sie weniger revolutionär als es scheint, und als sie es vielleicht beabsichtigt. Ihre Haltung hat immerhin das Verdienst der Unzweideutigkeit. Sie will nicht umstürzen, sondern an der Constituierung des liberalen Kaiserthums mithelfen. Es ist dies ein nicht hoch genug anzuschlagender Succurs für das der größten Reparaturen bedürftige Kaiserthum.

Es liegt doch auf der Hand, daß E. Ollivier mit seinen ci-devant-Decembriisten höchstens einen Scheinparsamentarismus herstellen kann. Die Baumeister aus dem linken Centrum werden es auch nicht viel weiter bringen. Aber J. Favre hat das große Wort ausgesprochen. Er, J. Simon, E. Picard, Pelletan, Bancel u. s. w. bieten dem Kaiser an, mit ihnen den Parlamentarismus herzustellen. Der Kaiser überlasse an die Volksvertretung die constituirende Nationalsoveränität, und er wird von der Linken als constitutioneller Monarch in einem neuen Bunde mit der Nation gekrönt werden. Das Volk will allerdings die Republik; aber schon Louis Philipp war als die beste der Republiken gepriesen worden. Es wird dies um so mehr im parlamentarischen Kaiserthume mit dem allgemeinen Stimmrechte der Fall sein. O Ironie der Logik, welche das Schicksal ist!

(Warr. Woch.)

lichen Wohlstandes und Familienglückes nicht erkennt und erfüllt, so ladet es eine große Verantwortlichkeit auf sich, denn es gefährdet Gattenglück und häuslichen Bestand; wenn es aber seinen Mutterberuf nicht begreift und die Pflichten desselben nicht erfüllt, so versündigt es sich am Leben der Kinder, welche die Vorsehung ihm leiblich und moralisch anvertraute, um sie zu physisch gefunden und sittlichen Menschen zu bilden, und die Verantwortung ist um so größer, als der Fluch der verwahrlosten Kinder sein eigenes Leben belastet und sein Andenken verdunkelt. Gibt es wohl ein schöneres Bild, als eine Mutter, die ihre Pflicht übt und im dankbaren Liebesblick ihrer, in leiblicher, geistiger und sittlicher Gesundheit in das Leben wachsenden Töchter und Söhne, die höhere glückseligere Befriedigung fühlt, eine Mutter im wahren Sinne des Natur- und Sittengesetzes und die Urheberin einer neuen Familiengeneration zu sein, die sie segnet?

Die müterliche Erziehung ist die Grundlage der physischen und sittlichen Gesundheit der Kinder; die väterliche Erziehung kann nur mithelfen, weiterführen, aber nicht gründen; das allein vermag die Mutter, wenn sie ist, was sie sein soll. Sie erzieht durch Liebe und Pflichtgefühl, sie wendet ihre Arbeit auf das als ihr Kind zur Welt geborene eigene Blut und Seelenleben an! — Das Kind, welches ohne müterliche Erziehung heranwachsen muß, sei es als mutterlose Waise, oder als Kind einer pflichtvergessenen Mutter, trägt zeitlebens die Merkmale einer betrogenen Kindheit an sich.

Dieses Buch, aus dessen Vorwort Schreiber dieses einige Gedanken herauszog, soll die Mutter und jedes Weib, welches den Beruf der Mutter zu erfüllen gedenkt, über die Pflichten desselben praktisch belehren. Möge dasselbe in der Hand aller gebildeten deutschen Frauen gefunden und ein segensreicher Hausschatz für die herangewachsene, ihres Vertrages bewußten Töchter werden!

Tagesneuigkeiten.

Pariser Kleinigkeiten.

Ein Juwelier, der zugleich großer Liebhaber des Theaters und zumal der ersten Vorstellungen ist, war auf eine geniale Idee gekommen, die seiner Passion nicht weniger zugute kam als seinem Geschäft. Er vermietetet seine Diamanten per Abend an „ces dames“, um aber seine Waare nicht aus den Augen zu lassen, bedingt er sich einen Platz in der Loge aus. Während der Vorstellung scheint er die Schöne mit glühenden Liebesblicken zu betrachten — in der That sind's aber nur ihre oder vielmehr seine Diamanten, die er bewacht. Die Dame holt ihn mit ihrem Wagen ab, und erst im Wagen öffnet er das Etui, mit dessen Inhalt sie sich — immer im Wagen schmückt. Die Zurückgabe geschieht dann gleichfalls, vor dem Thore des Juweliers, im Wagen; er schließt die strahlenden Schätze, welche die Dame seufzend von Ohren und Hals löst, sorgfältig wieder ins Etui und empfiehlt sich. Diesmal aber war ihm der Absteher zu Brébaut ein Strich durch die Rechnung. Die Juwelen-Dame hatte mit X einen Contract abgeschlossen, dessen — Unterzeichnung sie durchaus nicht in der indiskreten Gegenwart eines Dritten vornehmen geneigt war. Unglücklicherweise wohnt aber in jeder Juvelierbrust seit der berühmten Affaire mit dem „Halsband der Königin“ ein unüberwindliches Misstrauen, und so wollte sichs der unselige durchaus nicht nehmen lassen, dem téte-a-tête bis zu seinen intimsten Consequenzen beizuhören, und es bedurfte der schriftlichen Garantie des jungen X. im Werthbetrage der Juwelen, um ihn zu einer Aenderung seines Entschlusses zu bewegen — eine Garantie die er um so unbesorgter annehmen konnte, als er wußte, der junge X. werde demnächst ein neues Parapluie bekommen.

In der „Langue des cocottes“ ist das „neue Parapluie“ von vielseitiger Bedeutung. Das Wort findet nämlich auf die Familien-Söhnen in jenen Momenten seine Anwendung, wo das betreffende väterliche Herz genugsam erreicht ist, damit dessen Eigentümer sich bereit erklärt, die Schulden des Herrn Sohnes zum so und so vielen Male vollständig zu bezahlen. Ist die Erreichung des väterlichen Herzens und somit auch die Schuldentilgung nur eine theilweise, so heißt das: „Man hat ihm ein neues Fischbein eingesetzt.“ Der junge X. nun hatte, wie gesagt, ein „neues Parapluie“ zu erwarten.

Bei dem pèle-mêle, das gegenwärtig in der Pariser Gesellschaft herrscht, ist es wohl gestattet, ohneweiters von den Cocottes auf die Cocomettes, von den Minis und Minnis auf die Hosdamen, von dem „neuen Parapluie“ auf die Diamantknöpf zu kommen, welche in Compiègne einzelnen dieser Hosdamen als besondere Auszeichnung vom Kaiser verliehen worden und die ihnen das Recht geben, sich dem kaiserlichen Jagdgefolge anzuschließen oder vielmehr die Amazonenwucht dieses Gefolges bilden zu dürfen.

Bei einer der letzten Jagden nun hatte eine durch den Diamantenknopf und außerdem durch ganz besondere Schönheit ausgezeichnete Dame — die Gemalin eines der ersten Hofwürdenträger — der ihr durch besagten Diamantenknopf freigestellten Gesellschaft der Jagdhunde die eines Hofwürdenträgers vorgezogen, der nicht ihr Gemal war. Das schöne Paar durchstreifte in idyllischer Schwermerei das Gehölze, als der Würdenträger plötzlich in einer Seitenallee den kaiserlichen Prinzen erblickte, in Begleitung seines Hofmeisters und gemüthlich eine Zigarette dampfend; die beiden suchten den rechten Weg, den sie verloren hatten. Der galante Würdenträger befand sich da in einem schwierigen Dilemma: er mußte wählen zwischen der Hoffnung Frankreichs und seiner Dame. Indes — auf der einen Seite hatte er nichts mehr zu erlangen, während auf der anderen Seite noch immer ein Stern oder ein Kammerherren-Schlüssel in Aussicht stand; er ließ also die Dame im dichtesten Gehölze allein und half dem Prinzen auf den rechten Weg.

So verlassen, wollte die Dame allein die Landstraße gewinnen, als sie plötzlich das Geräusch eines sich ihr im Rücken nähernden Wesens vernimmt, dessen leuchtende Atemzüge bewiesen, daß es einen starken Lauf zurückgelegt. Die Dame glaubte nicht anders, als sie werde von ihrem Gemal verfolgt, und in tödlichem Schreck bringt sie nur die stammenden Worte hervor: „Bist Du's, Aristides?“

Es war nicht Aristides, sondern der gejagte Hirsch, der den Hunden entkommen war und sich gerade das Asyl der Dame auch zu dem seinigen erwählt hatte.

Locales.

Laibach, 8. December.

Der hochwürdige Fürstbischof von Laibach hat vor seiner Abreise nach Rom eine Currende an die unterstehende Seelsorgegeistlichkeit erlassen, in welcher er die näheren Bestimmungen kennzeichnet, welche ihr als Richtschnur in ihrem Verhältnisse zu der neuesten Schuleinrichtung dienen sollen. Wir wollen hier nur den Schluss derselben citiren: „Unser Meister sagt aber: Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich. Unser Meister ruft die Kleinen zu sich, um sie zu Kindern des Gottesreiches zu machen, weil sie Gott dafür erschaffen hat. Deshalb sollen auch wir, wenn Christus in uns lebt, die Kleinen zu uns rufen, um sie Gott zuzuführen. Wir rufen die Kleinen zu uns, wenn wir sie dort, an jenen Orten, bei jenen Gelegenheiten

aufsuchen, wo wir sie am leichtesten finden. Wo ist dieser gelegene Ort, diese uns dargebotene Gelegenheit? Wir bedürfen keiner Erinnerung, daß dieser Ort, diese Gelegenheit die Schule ist, welche uns sogar durch äußere, von uns unabhängige Unterstützung dargeboten wird“

Das Staatsgesetz, welchem wir allezeit Gehorsam schuldig sind, wenn selbes nicht ganz unbestreitbar der göttlichen Wahrheit widerspricht, macht es zur Pflicht, die uns als Religionslehrern zugemessenen Stunden in der Schule wohl zu benützen Die Schule ist unserer Aufsicht entzogen worden, lassen wir uns angelegen sein, durch unser ganzes Benehmen den Beweis zu liefern, daß die Schule von uns keinen Nachteil zu befürchten hat. Unterordnen wir uns ohne alle gereizte Stimmung den öffentlichen Vorschriften hinsichtlich der öffentlichen Prüfungen auch aus der Religionslehre. Wir werden durch Absonderung, durch öffentliche Empfindlichkeiten nur der Sache Christi schaden, und auch den Kindern, weil die nicht unter der gesetzlichen Aufsicht vorgenommene Prüfung für die öffentlichen Zeugnisse werthlos wäre. Wo wir Gutes wirken, wo wir unser und unserer Brüder Heil befördern, dort wollen wir weder rechts noch links mit Misstrauen oder eitler Selbstgefälligkeit blicken.“

— (Der Umlegungsbau am Leobelzaberge der Kankerstraße), welcher im trainischen Landtage wiederholt Anlaß zu Anfragen und Anträgen gab, ist im Licitationswege dem Bauunternehmer David Kleinfasser aus Graz überlassen worden, und es steht demnach, da auch schon eine Dotiration von 5000 fl. für diesen Bau bei der k. k. Landeshauptcasse in Laibach zur Verfügung gestellt wurde, der sofortigen Inangriffnahme der diesfälligen Arbeiten, die, wie wir hören, auch wirklich schon vorbereitet werden, kein administrativer Anstand mehr entgegen.

— (Eisenbahn Laibach-Tarvis.) Die Creditbank soll nach Wiener Blättern die Absicht hegen, den starken Jännercoupon zur Emission der Actien der Eisenbahn Laibach-Tarvis zu benützen.

— (Der katholische Verein) veranstaltete zur Feier der Concilseröffnung gestern Vormittag 10 Uhr in der Klosterfrauenkirche ein Hochamt und Nachmittag 5 Uhr eine „Beseda“ in der Redoute.

— (Für das slovenische Wörterbuch) hat der Landesausschuss nach gesloginem Einvernehmen mit dem Herren Fürstbischofe die handschriftlichen Beiträge von Zalokar, Miklositsch, Cafov und Majar übernommen. Zur Vorbereitung für den künftigen Redacteur des noch ausständigen slovenisch-deutschen Theils werden diese Handschriften vorläufig von einigen Theologen geordnet werden.

— (Das Barbara-Fest in Möschnach.) Aus Oberkrain, 4. December, wird uns geschrieben: Trotz des starken Schneefalls und des darauf eingetretenen Thauwetters gestaltete sich das von der Tunnelbauleitung zu Ehren der heiligen Barbara, der Schutzpatronin gegen jähne und unvorhergesehene Tod, die besonders von den Bergleuten verehrt wird, am 4. d. M. veranstaltete Fest zu einem glänzenden. Schon am Vorabende und noch vor dem Morgengrauen des Festtages selbst verkündeten zahlreiche Pöllerschlüsse die Feier des Tages. Nach 8 Uhr marschierten sämmtliche am Tunnelbau beschäftigten Arbeiter, 276 an der Zahl, die Bergknappen in ihren Grubenhemden, die Zimmerleute in Schurzellen mit den Hacken und Axtten auf den Schultern, unter Vorantritt des Herrn Bauleiters Karl Möser und aller Aufseher und Rottenmeister unter Pöllerschlüssen und den Klängen einer kleinen Musikkapelle und Vorantragung einer mit Blumen und Bändern geschmückten Fahne in die Pfarrkirche zum heiligen Andreas in Möschnach, allwo sich neben den Herren Beamten und Ingenieuren der Bahnbauleitung in Radmannsdorf eine große Menge Andächtiger und Neugieriger versammelte. Um 9 Uhr bestieg der hochwürdige Herr Franz Čarmán, gewesener k. k. Feldcaplan beim 47. Linien-Infanterie-Regiment und aus dem italienischen Feldzuge von 1859 noch rühmlichst bekannt, die Kanzel, um in einer kurzen, der Bedeutung des Festes angemessenen Predigt in slovenischer Sprache die anwesenden Bergleute und Arbeiter zum Glauben und zur Tugend zu ermahnen und das schöne Verhältniß zwischen der Bauleitung und den Arbeitern, von dem das heutige Fest Zeugniß gibt, anerkennend hervorzuheben. Hierauf celebrierte der hochwürdige Herr Pfarrer von Möschnach unter Assistenz ein solennes Hochamt, welches besonders noch durch den exacten Gesang des Radmannsdorfer Männerquartetts verherrlicht wurde. Vor dem Offertorium wurde ein Opfergang veranstaltet, an dem sich sämmtliche Herren Beamten und alle Arbeiter beteiligten. Nach vollendet kirchlicher Feier sammelten sich alle Arbeiter vor der Kirche, wo die Volksbhymne von der Musikkapelle gespielt wurde. Hierauf wurde in derselben Ordnung mit Klingendem Spiel und unter Pöllerschlüssen zum Tunnel zurückmarschiert, allwo heute jede Arbeit ruht; den Arbeitern wird nun ihr Wochenlohn ausgezahlt, zudem werden sie noch mit Bier, Käse und Brot gratis beiheit — und es steht zu hoffen, daß dieses schöne Fest durch nichts geirrt werden wird. Wie ich vernehme, wurde der Tag auch von den Bergknappen der Gewerkschaften Jauerburg und Sava festlich begangen.

— (Aus Graz) erhalten wir die Nachricht, daß das Preßgericht die Confiscation der „Tagespost“ vom 2. December wegen eines Artikels über den dalmatinischen Aufstand nicht bestätigt und die Preßklage zurückgewiesen hat. Die Klage lautet auf Störung der öffentlichen Ruhe, Auf-

wiegung und Bekleidung des Reichsrathes. Der Staatsanwalt hat die Verfassung eingeleget.

(Die Preschernfeier) wurde auch heuer von den slovenischen Studirenden in Wien begangen. Herr Vokar spielte eine Piano-Pieze, Herr Kos ein Violinstück.

(Feuer.) Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr brach in der Polanavorstadt in einem Stalle Feuer aus. Derselbe verbrannte.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine literarische Beilage bei, welche wir für die herannahende Weihnachtszeit der freundlichen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Veneste Post.

Der Inhalt der Thronrede ist nach Mittheilung der „Presse“ noch nicht festgestellt, dieselbe sollte in einem auf gestern anberaumten Ministerrathe unter dem Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers berathen werden. Zum Präsidenten des Herrenhauses soll Fürst Carlos Auersperg ausersehen sein. Nach der „Tr. Z.“ ist die Dampf-yacht „Greif“ mit Ihrer Majestät der Kaiserin am 5. d. M. Abends $\frac{3}{4}$ auf 9 Uhr nach Ancona abgefahren, wo nach sehr günstiger Fahrt die Ankunft am 6. d. halb 10 Uhr Morgens erfolgte. Die Reise nach Rom wurde um 3 Uhr Nachmittags fortgesetzt. In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. wurde Ihre Majestät in Rom erwartet.

Bon Reichsraths vorlagen werden genannt: Ein Gesetz betreffs Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes, Hausratgesetz, Dampfkesselgesetz, Börsengesetz.

Ueber das Fischhoff'sche Buch sprechen sich die czechischen Blätter noch nicht aus, indem sie nur Auszüge daraus als Angriffe gegen ihre Gegner registriren, während die deutschen Journale Böhmen sich offen gegen die Tendenz und die Vorschläge Dr. Fischhoffs erklären.

Das „N. Fr. Bl.“ vernimmt mit Bestimmtheit, daß FML. Graf Auersperg das Commando in Dalmatien behalten wird. Dasselbe Blatt berichtet, daß am 7. d. M. eine Ministerkonferenz sich mit der dalmatinischen Angelegenheit beschäftigte und es verlautete, daß die Pacification Dalmatiens mit erhöhter Energie und entsprechenden Streitkräften demnächst werde fortgeführt werden. Auch der „Tagespresse“ wird aus Triest, 7ten December telegraphirt: Neuesten Nachrichten aus Budua zufolge sind jetzt im Flachlande Zupa Gerba bis zu den Balli Azi auf der Straße nach Cattaro zwei kombinierte Truppencolumnen untergebracht und stehen in Bereitschaft, in die Gebirge zu rücken, um die Insurgenten aus Tribor und Maini zu verdrängen und um diese wichtigen Positionen wieder zu befreien. Die kriegerische Action dürfte in den nächsten Tagen beginnen. Auch Stanjevic soll besetzt werden.

Aus London, 7. December wird telegraphirt, daß am 6. d. M. die Herzogin von Umale gestorben ist. (Marie Caroline, Herzogin v. Umale, geboren 26ten April 1822, war eine Prinzessin von Neapel, Tochter des Prinzen Leopold von Salerno.)

Aus Paris wird der „Presse“ telegraphirt, daß Österreich mit den Mächten in Verhandlung getreten sei, um die Zustimmung derselben zur Entsendung von Truppen auf türkisches Gebiet wider die aufständischen Dalmatiner zu erhalten. Der kaiserliche Prinz soll im April als großjährig erklärt werden.

Telegraphische Wechselkurse

vom 7. December.

Spere. Metalliques 60.05. — Spere. Metalliques mit Mais und November-Zinsen 60.05. — Spere. National-Anlehen 69.80. — 1860er Staatsanlehen 97.—. — Bankactien 729. — Credits-Actien 257.25. — London 124.15. — Silber 121.60. — R. f. Ducaten 5.84.

Theater.

Heute: Maria Theresia und die Jesuiten, Schauspiel in 4 Acten.

Morgen: Katharina die Zweite und ihr Hof, Schauspiel in 4 Acten.

Börstenbericht. Wien, 6. December. Die Börse war schon im Vorgehüste rüttig, so daß die im gestrigen Feiertagsgeschäfte vorgenommenen Preisbesserungen verloren gingen. Mittags besserte sich die Stimmung etwas; zum Schluss trat eine neue Reaction ein. Rente, Prioritäten und sonstige Anlagespapiere wurden von dieser Bewegung wenig berührt, einige Bank- und Bahnpapiere notierten sogar etwas höher als Samstag und Rose aller Gattungen blieben sehr beliebt. Leidend waren in der Hauptsache nur die Speculationswerthe und auch hier sanken nur Anglo bedeutend unter die Schlusznottiz von Samstag. Devisen waren um eine Kleinigkeit billiger.

A. Allgemeine Staatschuld.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Einheitliche Staatschuld zu 5 p.C.		
in Noten verzinst. Mai-November	60.—	60.10
„ Februar-August	59.90	60.—
„ Silber „ Jänner-Juli	69.90	70.10
„ April-October	69.70	69.80
Steueranleben rückzahlbar (?)	98.25	98.75
Lose v. 3. 1839	228.50	229.50
„ 1854 (4 %) zu 250 fl.	90.50	91.—
„ 1860 zu 500 fl.	96.25	96.35
„ 1860 zu 100 fl.	102.—	102.50
„ 1864 zu 100 fl.	117.50	117.75
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	118.50	119.—

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.

	Geld	Waare
Böhmen . . . zu 5 p.C.	92.—	93.—
Galizien . . . „ 5 „	72.75	73.25
Nieder-Oesterreich . . . „ 5 „	94.—	95.—
Ober-Oesterreich . . . „ 5 „	94.50	95.—
Siebenbürgen . . . „ 5 „	76.—	76.50
Steiermark . . . „ 5 „	91.—	92.—
Ungarn . . . „ 5 „	79.50	80.—

Händel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 7. December Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 12 Wagen und 1 Schiff (7 Klafter mit Holz).

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.	Mitt.	Mitt.	Mitt.
	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen pr. Mezen	5	—	5.56	—
Korn „	3	—	3.18	—
Gerste „	2	60	3.4	—
Hafer „	1	90	2.1	—
Halbschrot „	—	—	3.57	—
Heiden „	2	50	3.6	—
Hirse „	2	60	2.90	—
Kulturut „	3	—	3.14	—
Erdäpfel „	1	90	—	—
Linsen „	4	80	—	—
Erbsen „	5	20	—	—
Frisolen „	4	50	—	—
Rindschmalz Pfd.	52	—	—	—
Schweineschmalz „	42	—	—	—
Speck, frisch,	30	—	—	—
Speck, geräuchert „	42	—	—	—
Butter pr. Pfund	—	45	—	—
Eier pr. Stück	—	2½	—	—
Milch pr. Maß	—	10	—	—
Rindfleisch pr. Pfd.	—	22	—	—
Kalbfleisch „	—	26	—	—
Schweinefleisch „	—	23	—	—
Schöpfnfleisch „	—	14	—	—
Hähnchen pr. Stück	—	30	—	—
Tauben „	—	15	—	—
Stroh „	—	70	—	—
Holz, hart, pr. Kist.	—	7.50	—	—
— weiches, 22"	—	5.20	—	—
Wein, rother, pr. Eimer	—	9	—	—
— weißer „	—	10	—	—

Laibach, 6. December Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 78 Wagen mit Getreide, 21 Wagen mit Holz, 27 Wagen mit Speck und 117 Stück Schweine von 15—22 fl. pr. Pfd.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	fr.
Weizen pr. Mezen	5	45
Korn „	3	30
Gerste „	—	—
Hafer „	2	—
Halbschrot „	3	70
Heiden „	3	10
Hirse „	3	20
Kulturut „	3	20
Erdäpfel „	1	45
Linsen „	—	—
Erbsen „	—	—
Frisolen „	3	52
Rindschmalz pr. Pfd.	—	51
Schweineschmalz „	—	40
Speck, frisch,	—	29
Speck, geräuchert, Pfd.	—	—
Butter pr. Pfund	—	41
Graupen pr. Maß	—	—
Eier pr. Stück	—	2½
Milch pr. Maß	—	10
Rindfleisch pr. Pfd.	—	20
Kalbfleisch „	—	24
Schweinefleisch „	—	22
Schöpfnfleisch „	—	16
Hähnchen pr. Stück	—	24
Tauben „	—	12
Stroh „	—	—
Holz, hartes, pr. Kist.	6	30
— weiches,	4	—
Wein, rother, pr. Eimer	—	—
— weißer „	—	—

Volkswirtschaftliches.

Die Volkswirtschaft und die Schule.

(Aus dem „Arbeitgeber.“)

Seit einer Reihe von Jahren haben wir uns mit der Frage beschäftigt, wie man die einfachsten Grundsätze der Volkswirtschaftslehre der Jugend begreiflich machen könnte. Daß ein derartiges Bedürfnis vorliege, erschien um so klarer, als namentlich die männliche Jugend der Volkschulen in der Regel unmittelbar ins Leben übertritt, ohne über Mittel und Wege der Wirtschaft einigermaßen unterrichtet zu sein, was heutzutage unbedingt nothwendig ist. Wir dachten ferner, wenn der Blick der Jugend nur einigermaßen auf eine vorurtheilsfreie Auseinandersetzung wirtschaftlicher Verhältnisse hingelenkt würde, so möchte ein so heilsamer Einfluß auf die so ungemein wichtige Berufswahl geübt werden, welche zur Zeit noch fast rein conventionellen oder zufälligen und in der Regel höchst unreifen Entwicklungen unterliegt. Gar zu häufig wird ein Beruf gewählt, welcher mit der gewöhnlichen Volksbildung entweder ganz aussichtslos, oder mit relativ bedeutenden Opfern an Zeit und Geld für Weiterbildung, mit weniger Aussicht auf wirtschaftlichen Erfolg erlernt wird. Eine nicht unbeträchtliche Zahl junger Leute müßt sich mit Arbeitsarten ab, welche ihre Kräfte übersteigen, weil ihnen die nötige allgemeine und Fachbildung fehlt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit	der Beobachtung	Barometerstand auf 900 m. reibl.	Lufttemperatur	Wasserstand	Windrichtung	Rieserklag
7.	6 U. M.	332.49	+ 0.6	O. schwach trüb	—	—	—
2 „ N.	331.81	+ 2.2	O. mäßig ganz bew.	—	0.00	—	—
10 „ Ab.	331.78	- 0.0	O. schwach ganz bew.	—	—	—	—

Mittags Wolkendecke geschlossen. Gegen Abend Aufheiterung auf kurze Zeit. Kalter Ostwind. Das Tagessmittel der Wärme

+ 0.9°, um 0.9° über dem Normale.

Anderseits beeinträchtigt die reine Elementarbildung, wenn sie den Unterricht in den sogenannten Realien vernachlässigt, durch ihre formale Gleichförmigkeit gar leicht die individuelle Entwicklung der Geistesanlagen und erzeugt uniforme Massen; je nach localen Verhältnissen und Gelegenheiten wenden sich diese Massen immerfort den gleichen Beschäftigungen zu und schmälern sich den Lohn der Arbeit, während viele auf andern Gebieten zu ihrem eigenen und zum Wohle des Ganzen mehr leisten können, wenn ihre besondern Fähigkeiten und Neigungen gehörig geweckt worden wären. Es ist wohl keine Frage, daß hier noch eine Lücke besteht, daß der Sprung von der Schulbank in den Beruf fast ohne Vermittlung vollzogen wird, während die Berufswahl mit um so größerer Überlegung und Vorsicht getroffen werden sollte, je früher der wichtige Schritt vollzogen wird, was nur auf Grund einiger Einsicht ins wirtschaftliche Volksleben geschehen kann.

So lange aber in der Pädagogik noch das Vorurtheil herrscht, als ob man die Kinder nur rein formal unterrichten und erziehen dürfe, wird es schwer sein, die Lehrer für die Idee zu gewinnen, daß die wirtschaftliche Bildung ein wesentlicher Theil allgemeiner Volksbildung ist; denn es soll dieselbe das gegenseitige Verständnis und das hierauf beruhende Zusammenleben und Zusammenwirken der Glieder eines Gemeinwesens begründen und erhalten, hingegen die frühzeitige Verfolgung von Sonderinteressen und die hieraus entstehende egoistische Verengung des Denkens und Strebens so viel als möglich zu verhindern suchen.